



OLGA KOSTROVA

Staatliche Universität für soziale Wissenschaften und Pädagogik, Samara

STILZÜGE DER INTERNETEPOCHE IN DER MODERNEN DEUTSCHEN PROSA

Abstrakt

Die Computerära hat die Sprache so stark beeinflusst, dass man diesen Prozess mit einer Revolution vergleicht. Dieser Einfluss lässt sich unter vielen Aspekten beobachten; in verschiedenen diskursiven Praktiken wird er aber unterschiedlich realisiert. Im vorliegenden Beitrag werden Resultate der Forschung dargestellt, deren Ziel war, den Zusammenhang zwischen stilistischer Gestaltung eines Prosa-Textes und der Informationsstrukturierung in verschiedenen Medien des Internet: den Web-Sites, den Blogs und den Chats zu verfolgen. Es wird gezeigt, wie die Gestaltungsweise der Kommunikation in diesen Medien von modernen deutschen Autoren übernommen wird. Als Forschungsmaterial dienen Romane von Daniel Kehlmann und Christian Kracht.

Schlüsselwörter

Informationsdarstellung, Provokation, Durchsichtigkeit, Täuschung

STYLISTIC FEATURES OF THE INTERNET AGE IN MODERN GERMAN PROSE

Abstract

The computer age has intensively influenced the language, so that this process is to compare with a revolution. We can see this influence in different spheres; but in various discourses, it is realized differently. In this paper, I present the results of my research, showing the interaction between stylistic execution of a prosaic text and information structuring of some Internet media: of web sites, blogs and chats. Having analyzed some novels of young modern authors Christian Kracht and Daniel Kehlmann, I find out, that they imitate the communication manner of Internet users.

Keywords

Information presenting, provoking, transparency, illusion

CECHY STYLISTYCZNE EPOKI INTERNETU WE WSPÓŁCZESNEJ PROZIE NIEMIECKIEJ

Abstrakt

Era komputerowa tak silnie oddziałuje na język, że można ten proces przyrównać do rewolucji. Ten wpływ obserwowany jest w wielu aspektach; w praktykach dyskursywnych realizowany jest w różnorodny sposób. W artykule przedstawiono wyniki badania, które miało na celu scharakteryzowanie związku pomiędzy stylistycznym ukształtowaniem tekstu prozatorskiego a strukturyzacją informacji w różnych formach internetowych: stronach www, blogach i czatach. Ukazano, jak sposób kształtowania komunikacji w tych mediach wpływa na styl współczesnych autorów niemieckich. Jako materiał badawczy posłużyły powieści Daniela Kehlmana i Christiana Krachta.

Słowa kluczowe

Prezentacja informacji, prowokacja, przejrzystość, iluzja

1. PROBLEMSTELLUNG UND FORSCHUNGSSTAND

Die Computerära hat die Sprache so stark beeinflusst, dass man diesen Prozess mit einer Revolution vergleicht.¹ Dieser Einfluss lässt sich unter vielen Aspekten beobachten; am stärksten ist er natürlich in neuen Internetgenres zu spüren, in Chats, Foren, Blogs und E-Mails. Es gibt bereits viele Forschungen, in denen sprachliche Besonderheiten in diesen Genres beschrieben werden.² Das Funktionieren der Sprache im Internet wird als eine besondere Sphäre betrachtet, die eine besondere Informationsstrukturierung ermöglicht und sprachlich eine Überschneidungszone zwischen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit darstellt.³

¹ Vgl. David Crystal, *Language and the Internet* (Cambridge: University Press, 2001), 214.

² Vgl. z. B. Michael Beißwenger (Hg.), *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven für ein interdisziplinäres Forschungsfeld* (Stuttgart: Ibidem, 2001); Kristin Luckhardt, *Stilanalysen zur Chat-Kommunikation. Eine korpusgestützte Untersuchung am Beispiel eines medialen Chats* (Dissertation TU Dortmund), Zugriff 21.12.2015, <http://hdl.handle.net/2003/26055>; Michael Beißwenger, Angelika Storrer, „Interaktionsorientiertes Schreiben und interaktive Lesespiele in der Chat-Kommunikation“, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 168 (2012): 92–124.

³ Vgl. z. B. Елена Игоревна Горошко, „Лингвистика Интернета: формирование дисциплинарной парадигмы“, in: *Жанры и типы текста в научном и медийном дискурсе* (Орел: Картуш, Вып. 5, 2007), Zugriff 5.02.2014, <http://www.textology.ru/article.aspx?ald=76>; Елена Сергеевна Ключкова, *Лингвопрагматические особенности электронного гипертекста на немецком языке* (Автореф. дис. ... канд. филол. наук. Самара: СГПУ, 2009); Peter Schlobinski, „Sprache und computervermittelte Kommunikation“, *Estudios Filológicos Alemanes*, 15 (2008): 65–77; Ulrich Schmitz, *Sprache in modernen Medien: Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen*

Der Einfluss der Internetsprache auf den allgemeinen Sprachgebrauch beunruhigt die Öffentlichkeit, die in Sorge ist, „dass sich Sprache und Schreibfähigkeiten durch neue Medien und das Internet verschlechtern“⁴. Spezielle Untersuchungen haben doch gezeigt, dass die „Verschlechterung“ nur die Genres betrifft, die konzeptionell mündlich orientiert sind; die konzeptionell schriftlich orientierten Textsorten, beispielsweise Presstexte, bleiben auch auf Internetseiten traditionell. Vergleiche dazu Storrer:

Die korpusbasierten Untersuchungen [...] untermauern allesamt die in der Linguistik vertretene Hypothese des sprachlichen Ausbaus und die damit verbundene Auffassung, dass Schreiben und Schriftlichkeit durch die neuen interaktionsorientierten Schreibtechnologien nicht beschädigt werden, sondern sich im Hinblick auf neue Anforderungen erweitern und neu ausdifferenzieren.⁵

Es geht also um den Ausbau der sprachlichen Variation im neuen sozialen Kontext, der den Sprachgebrauch beeinflusst.⁶ Aus Sicht der linguistischen Pragmatik wurde der Einfluss der Internetsprache auf verschiedene diskursive Praktiken analysiert, und zwar auf den künstlerischen, publizistischen und wissenschaftlichen Diskurs. Dabei waren syntaktische Tendenzen, die unter dem Einfluss des Internets zur Dominanz neigen, Schwerpunkt der Untersuchung.⁷ In der schöngeistigen Literatur sind schon ganze neue Formen übernommen. So ist der Liebesroman von Glattauer in Form von E-Mail-Briefen geschrieben.⁸ In anderen zeitgenössischen Romanen ist dieser Einfluss nur mittelbar, doch er macht sich bemerkbar.

In diesem Beitrag konzentriere ich mich auf die Stilzüge, die in der modernen deutschen Prosa neue Umrisse gewinnen, die nicht zuletzt durch das Funktionieren der Sprache in der Epoche der allgemeinen Computerisierung gestiftet sind. Diese Umrisse sind durch die Wahl der sprachlichen Mittel gestaltet, die der Schriftsteller trifft. Aus pragmatischer Sicht hängt

(Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2004); Rüdiger Weingarten, „Einleitung“, in: *Sprachwandel durch Computer*, hrsg. v. Rüdiger Weingarten (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997), 7-20.

⁴ Angelika Storrer, „Über die Auswirkungen des Internets auf unsere Sprache“, in: *2020 – Gedanken zur Zukunft des Internets*, hrsg. v. Hubert Burda et al. (Essen: Klartext, 2010), 219.

⁵ Angelika Storrer, „Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken“, in: *Die Dynamik sozialer und sprachlicher Netzwerke. Konzepte, Methoden und empirische Untersuchungen an Beispielen des WWW*, hrsg. v. Barbara Frank-Job, Alexander Mehler, Tilmann Sutter (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2013), 22.

⁶ Vgl. Yan Huang, *The Oxford Dictionary of Pragmatics* (Oxford: University Press, 2012), 141.

⁷ Vgl. Ольга Андреевна Кострова, „Синтаксическая системность и некоторые инновативные тенденции в дискурсивных практиках“. *Русская германистика*, XI (2014): 23–34.

⁸ Vgl. Ирина Алексеевна Шипова, „О некоторых лингвистических особенностях немецкоязычного художественного текста XXI века“. *Вестник Костромского государственного университета им. Н.А. Некрасова*. 2/21 (2015): 149–153.

diese Wahl davon ab, wie solche Begriffe zueinander stehen wie „truth, presentation, writer, reader, thought, language and their relationships“. Da die Internetkommunikation alle genannten Begriffe betrifft, habe ich mir zum Ziel gesetzt, den Stil als „kulturelle Entzifferung“ der Internet-Epoche zu charakterisieren. Das soll die sozial-integrative Funktion der Sprache bestätigen, die für die Identitätsbildung von Bedeutung ist.⁹

Stilistische Tendenzen werden anhand von drei Romanen der Autoren analysiert, die sich ursprünglich mit Journalistik befasst haben: Christian Kracht und Daniel Kehlmann. Ihre journalistische Vergangenheit, die damals schon eng mit dem Internet zusammenhing, hat wohl dazu beigetragen, dass sie Vieles davon in ihre Romane übernommen haben. Dabei kommen in jedem Roman solche Züge vor, die mit seinem Ideengehalt verbunden sind. Das bedingt die Logik meiner Darstellung.

2. INTERNET ALS KULTURELLE WENDE

Im Anschluss an Roland Posner gliedert Holger Kuße die Kultur in materielle, mentale und soziale.¹⁰ Zu der materiellen Kultur gehören beobachtbare „Artefakte“, zu denen auch Texte zählen. Mentale Kultur wird von nicht beobachtbaren „Mentefakten“ gebildet (Meinungen, Überzeugungen, Normen etc.). Den Bereich der sozialen Kultur bilden beobachtbare „Soziefakte“, die als Verhalten, Handeln, Institutionen verstanden werden. Diese Gliederung ist natürlich wechselseitig bedingt, denn jeder Teil beinhaltet den anderen. So spiegeln Texte als beobachtbare Artefakte bestimmte Meinungen und manchmal auch Verhaltensweisen wider. Mentefakte, wenn sie auch in der Regel nicht direkt beobachtbar sind, kommen doch (wenn auch implizit) in Texten und im Verhalten der Menschen vor oder lassen sich davon ablesen. Soziefakte sind gewöhnlich durch Überzeugungen untermauert und können in Texten beschrieben werden. Doch hat diese Gliederung einen bestimmten Sinn, der klar zum Vorschein kommt, wenn wir sie auf die Internetkultur anwenden.

Die Internetkultur entwickelte sich in der Auseinandersetzung mit dem Lebensstil der Generation der jungen Menschen der 1960er Jahre. Diese Generation wurde später Generation Golf genannt. Sie zeichnete sich dadurch aus, dass sie gewohnte Ideale ablehnte und eigene Präferenzen in den Vordergrund rückte. Die grenzenlose Freiheit, die junge Leute anbeteten, konnte in dem neuen Medium Internet realisiert werden, wo man anonym erscheinen konnte. Diese Freiheit wird als schriftliche materielle Kultur in Texten realisiert, in denen

⁹ Vgl. Holger Kuße, *Kulturwissenschaftliche Linguistik: Materialien zur Vorlesung*. Teile 1–V, (Dresden: TU Dresden, Inst. Für Slavistik/Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft, 2010).

¹⁰ Ebd., 7.

die Meinungen vor allem dieser Generation zum Ausdruck kommen, denn eben den jungen Leuten begegnete das Internet als neues Medium, weil sie fühlten, dass dieses Medium ihrem Verhalten entsprach.¹¹ Das Internet wurde zum Massenmedium und somit zur Pop-Kultur. Die schriftlichen Formen dieser Kultur haben sich, wie oben erwähnt, gewandelt; ihre stilistische Gestaltung ist ebenfalls anders geworden. Die mögliche Anonymität der Internetuser bedingte ihre lockere Ausdrucksweise. Ihre Nicknamen ermöglichten es auch, ihr wahres Gesicht zu verbergen. Sie konnten ein für sie nicht typisches Benehmen angeben, indem sie sich anders als im realen Leben präsentierten.¹² Da sich das Benehmen in der virtuellen Welt in Texten äußert, führt das dazu, dass die ästhetische Wirkung der Texte im Vergleich zu traditionellen Printformen stark nachlässt. Galina Trofimova, die das Funktionieren der russischen Sprache im Internet erforscht hat, erwähnt folgende textlinguistische Besonderheiten, welche m. E. als universell gelten können und zu einer niederen Ästhetik beitragen: räumliche Begrenztheit des Web-Textes, Minimierung der sprachlichen Überfülle, Tendenz zum Telegrammstil, Neigung zur lakonischen Ausdrucksweise, Integration der Mündlichkeit.¹³

Die Pop-Kultur, die durch Internet einen mächtigen Stimulus gefunden hat, hat auch die Literatur in ihre Bahn hineingezogen. Es entstand die Pop-Literatur, als deren Begründer Christian Kracht gilt, der mit seinem ersten Roman *Faserland* die Leser anfangs geradezu schockierte. Das war ein neues Artefakt, das das Gegenwartsleben und die nicht von diesem Leben abzutrennende Internetkultur widerspiegelte, obwohl diese Kultur in dem Roman gar nicht erst erwähnt ist.

Was die Mentefakte angeht, hat sich im Internet eine besondere Ausdrucksform entwickelt: der Kommentar. Kommentare als spezifische Formen der Meinungswiedergabe werden in Foren, in Blogs und in sozialen Netzen gefragt und haben eine interaktive Gestaltung, die durch Feedback realisiert wird. Internetbenutzer sind oft virtuelle Persönlichkeiten, deren Anonymität nicht selten dazu führt, dass sie sich zu viel Freiheit erlauben. Jedenfalls nennt Trofimova die Neigung zum Karneval einen charakteristischen Zug der Internetsprache.¹⁴ Der anonyme User mit einem Decknamen kann provokatorisch handeln, denn er wird von

¹¹ Vgl. Martin Haase et al., „Internetkommunikation und Sprachwandel“, in: *Sprachwandel durch Computer*, hrsg. v. Rüdiger Weingarten (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997), 52.

¹² Vgl. Татьяна Юрьевна Виноградова, „Специфика общения в интернете“, in: *Русская и сопоставительная филология: Лингвокультурологический аспект*, hrsg. v. А. А. Аминова, Н. А. Андрамонова (Казань: Казан. гос. ун-т, 2004), 63–67.

¹³ Vgl. Галина Николаевна Трофимова, *Языковой вкус Интернет-эпохи в России. Функционирование русского языка в Интернете: концептуально-сущностные доминанты*. Изд. 2 (Москва: РУДН, 2009).

¹⁴ Vgl. ebd.

niemand erkannt und kontrolliert. Im Großen und Ganzen lässt sich sagen: die schriftliche virtuelle Internetkultur ist eine neue Form des menschlichen Zusammenwirkens, die zur Entstehung eines neuen literarischen Genres – der Pop-Literatur – im Wesentlichen beigetragen hat und die traditionellen schriftlichen Formen der menschlichen Kultur mittelbar beeinflusst hat.

3. STILISTISCHE ENTZIFFERUNG DER BLOGS-UND-FOREN-KULTUR IN CHRISTIAN KRACHTS *FASERLAND*

3.1. Identitätsbildung durch Selbstbehauptung und provokatives Verhalten

Die Wahrnehmung der Kommunikationspartner im virtuellen Raum, wo nonverbale Mittel fehlen, steht unter starkem Einfluss der Stereotypisierung und Identifizierung.¹⁵ Das betrifft auch den prosaischen Raum, in dem diese Züge nicht zuletzt durch Internetkommunikation sehr deutlich geworden sind. So ist Christian Krachts Roman *Faserland* durch die Identitätssuche des Protagonisten gekennzeichnet, der immer wieder versucht, das Leben und seinen Platz darin zu verstehen. Um glaubwürdig zu sein und das Vertrauen zu gewinnen, was für die Blogger wichtig ist¹⁶, gebraucht er immer wieder *weil*-Sätze, die seinen Willen zeigen sollen, den Handlungen oder Ereignissen auf den Grund zu kommen. Das betrifft manchmal ganz einfache Dinge, die aber sowieso begründet oder erklärt sein wollen:

- (1) [...] wir rauchen Zigaretten und lachen und liegen auf dem Fußboden, weil Nigel keine Couch hat.¹⁷
- (2) Oft erzählt oder erklärt er irgendwas, und ich oder jemand anderes versteht es dann nicht, weil Nigel manchmal etwas abstruse Theorien hat. (Fl 34)

Die Frequenz der *weil*-Sätze ist im Vergleich zu anderen Texten übernormal: auf 75 Seiten des Romans kommen 102 *weil*-Sätze vor (vgl. Fl 21–96), das heißt, auf jede Seite entfallen etwa 1,4 Sätze. Umgerechnet auf 1000 Zeichen sind das etwa 0,8 Sätze. Meine frühere Forschung zeigt, dass bei anderen Autoren in der Face-to-Face-Kommunikation die Frequenz dieser Sätze mehr als um das Dreifache niedriger ist: auf 348 Seiten kommen nur 176 *weil*-Sätze vor, das

¹⁵ Виноградова, „Специфика общения в интернете“.

¹⁶ Vgl. Christoph Moss, Jill-Catrin Heurich, *Weblogs und Sprache. Untersuchung von linguistischen Charakteristika in Blog-Texten* (Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2015), 1.

¹⁷ Christian Kracht, *Faserland. Roman* (München: dtv, 2004). Im Folgenden zitiert als Fl mit Seitenangabe.

heißt, auf jede Seite entfallen ungefähr 0,5 Sätze¹⁸, das heißt, dass auf 1000 Zeichen 0,25 Sätze entfallen. Das ist vielleicht dadurch zu erklären, dass der Ich-Erzähler das Leben als etwas Durchsichtiges empfindet, darunter leidet, ist aber selbst dem Druck der Durchsichtigkeit ausgesetzt, indem er alle möglichen Gründe transparent macht. Auf solche Weise behauptet er sich selbst als Persönlichkeit, die aber als einzige Romanfigur keinen Namen hat und sich dadurch der vollen Durchsichtigkeit erwehrt. Die allgemeine Transparenz, die im virtuellen Internet-Raum vorherrschend ist, weil man da nicht nur Bilder sehen kann, sondern auch auf einen Click Erklärungen erhalten, wirkt irgendwie provokativ. Jedenfalls ist ihre Wirkung auf den Ich-Erzähler körperlich unerträglich:

(3) Heute ist alles so *transparent*, ich weiß nicht, ob ich mich da richtig ausdrücke, jedenfalls ist alles *aus Glas* und aus so *durchsichtigem türkischen Plastik*, und es ist irgendwie körperlich unerträglich geworden. (Fl 24)

Um dieser Transparenz zu entkommen, übernehmen die Kommunikanten in den Internetforen eine bestimmte Rolle, die sie unter ihren Nicknamen spielen und im Rahmen eines bestimmten Forums abgekapselt sind.¹⁹ Der Protagonist des Romans *Faserland* übernimmt eine provokative Rolle, die in seinem Redeverhalten deutlich zum Ausdruck kommt. Er gebraucht nämlich praktisch auf jeder Seite des Romans *obwohl-Sätze* (insgesamt finden sich auf 75 Seiten 40 *obwohl-Sätze*, umgerechnet auf 1000 Zeichen sind es 0,54 Sätze), während sie gewöhnlich viel seltener erscheinen. Meine frühere Statistik zeigt, dass auf 348 Seiten nur noch 9 *obwohl-Sätze* entfallen,²⁰ umgerechnet auf 1000 Zeichen sind das 0,026 Sätze. Das heißt, bei Kracht kommen sie 24 Mal häufiger vor. In seinem Roman werden sie zu einem Stilmittel, welches das provokative Verhalten des Ich-Erzählers oder einer anderen Person expliziert. Charakteristisch ist, dass in diesen Sätzen häufig die Partikeln *ja* und *eigentlich* erscheinen, die die Einstellung des Sprechenden bezeichnen. Sie geben zu verstehen, dass der Sprecher eigentlich nicht richtig findet, was da gemacht wird. Dadurch kommt der provokative Charakter der Handlungen zum Ausdruck, die im Hauptsatz beschrieben sind. Vergleiche etwa:

(4) [...] ich zünde mir eine Zigarette an, *obwohl* ich *ja* im Nichtraucher sitze, aber das mache ich immer. (Fl 57–58)

¹⁸ Vgl. Ольга Андреевна Кострова, *Продолженная синтаксическая форма в контактной коммуникации* (Самара: Изд-во Саратовского ун-та, Самарский филиал, 1992), 77.

¹⁹ Vgl. Лидия Сергеевна Патрушева, „Функционально-стилистические особенности форума как жанра интернет-коммуникации“. *Вестник Удмуртского университета. История и филология*, (2013): 128–134.

²⁰ Vgl. Кострова, *Продолженная синтаксическая форма*, 77.

- (5) Ich zünde mir noch eine Zigarette an, **obwohl** das Nichtraucherzeichen schon seit einiger Zeit leuchtet. (Fl 63)
- (6) [...] und dann sind wir zu Hennig Hansen nach Hause gefahren, **obwohl** ich das *ja eigentlich* nicht durfte, zu fremden Leuten ins Haus. (Fl 77)
- (7) [...] die beiden erkennen mich nicht, oder sie wollen mich nicht erkennen, **obwohl** ich *ja* direkt vor ihnen stehe. (Fl 39)

Wenn das Verhalten auch nicht provokativ ist, wird es von dem Erzähler als nicht normal aufgefasst, was im Kontext expliziert wird:

- (8) Ich klappe den braunen Cordkragen hoch, **obwohl** ich das *normalerweise* nie mache. (Fl 81)
- (9) Ich habe ihr nie zugehört, **obwohl** ich *sonst eigentlich* allen zuhöre. (Fl 73)

Das provokative oder nicht normative Verhalten wird zu einem wesentlichen Merkmal der Romanfiguren, die gerade in diesem Verhalten ihre Identität suchen. Wenn sie im Grunde auch anders sind, wovon ja der Gebrauch der Partikeln oder besonderer Lexeme zeugt (vgl. Beispiele 4, 6-9), spielen sie ihre Rollen, als ob sie provokatorisch wären. Das sollte allem Anschein nach das Ebenbild eines modernen jungen Menschen sein.

3.2. Sprachlicher Kommentar als Zeichen der mentalen Kultur

Kommentare sind in Internetforen, in sozialen Netzen, wie beispielsweise Facebook, populär. In *Faserland* kommentiert der Erzähler ständig seine eigenen Handlungen oder Gedanken sowie Handlungen anderer Romanfiguren (vgl. Beispiele 6–9). Manchmal sind diese Kommentare von expliziten Sätzen begleitet, in denen als Prädikate solche Verben wie *denken* auftreten. Das können einfache Sätze sein (10, 11) oder Nebensätze mit *wenn* und *wie*. Der provokative Charakter dieser Kommentare wird durch die Konjunktion *obwohl/obgleich* betont, die sie einleitet und durch ein Komma abgetrennt ist. Es entsteht eine Art Schachtelsatz, in dem die konzessive Konjunktion den kommentierenden Nebensatz unterordnet (12, 13):

- (10) *Ich glaube*, Nigel ist der am wenigsten eingebildete Mensch, den ich kenne. (Fl 34)
- (11)[...] ich denke daran, dass mir Partys eigentlich nicht so wichtig sind, **obwohl** sie für Nigel das wichtigste der Welt sind, *glaube ich*. (Fl 36)
- (12) **Obwohl, wie** ich gerade daran *denke*, entsteht Alexanders Bild in meinem Gehirn nur so in Einzelheiten. (Fl 67)
- (13) **Obgleich, wenn** ich es mir überlege, hätte ich gerne mit ihm geredet. (Fl 30)

3.3. Einfache Erzählweise: und-/und dann-Erzählung

Der Stil der Internets wird von vielen Forschern als eine Art *schriftliche oder konzeptionelle Mündlichkeit* bezeichnet, für die ein parataktischer, reihender Satzbau charakteristisch ist.²¹ In Krachts Roman kommt das im häufigen Gebrauch der Parataxen mit der Konjunktion *und* zum Ausdruck. Typisch sind mehrfache *und*-Verbindungen in einem Satz (14), die Erweiterung des Verbindungsmittels durch das Adverb *dann* oder *da* (15) sowie die Einleitung eines selbständigen Satzes mit dieser Konjunktion (16):

(14) Das Taxi hält, und auf der Uhr steht 12 Mark, und ich bezahle dem Fahrer sein Geld. (Fl 38)

(15) Die Drei halten sich im Arm, und da sieht Nigel mich und winkt mir zu, und ich gehe hin. (Fl 41)

(16) Er sagt, ich solle mir keine Sorgen machen [...]. Und dann klopft er mir auf die Schulter, und ich sehe, dass er schneeweiße Zähne hat. (Fl 96)

Zusammenfassend kann man sagen, dass der neue Typ eines jungen Menschen mit neuen stilistischen Mitteln gestaltet ist, und zwar mit solchen, die in vielen Zügen auf die Internetkultur zurückgehen.

4. STILISTISCHE ENTZIFFERUNG DER WEB-SITE-KULTUR IN CHRISTIAN KRACHTS *IMPERIUM*

4.1. Portative Erzählweise als Nachahmung der Informationsgliederung auf den Homepages der Web-Sites

Der andere Roman von Kracht – *Imperium* – ist dem Genre nach ein historischer Abenteuerroman. Doch die Reiseerlebnisse der Hauptfigur – des jungen August Engelhardt aus München – beschreibt der Autor in einem Stil, der in manchen Zügen doch an die Web-Site-Kultur erinnert. Die Forscher der Internetsprache haben festgestellt, dass der Text auf einer Web-Site portioniert werden muss. Die Bildschirmseite enthält gewöhnlich eine Reihe Textcluster – kurzer betitelter Informationen, die eine Übersicht ermöglichen. Weingarten schreibt dazu: „Es entstehet eine andere Textstruktur, die eher aus einer Aggregation einzelner Cluster als

²¹ Vgl. Haase et al., „Internetkommunikation und Sprachwandel“, 60; Angelika Storrer, „Rhetorisch-stilistische Eigenschaften der Sprache des Internets“, in: *Rhetorik und Stilistik – Rhetorics and Stilistics. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*, hrsg. v. Ulla Fix, Andreas Gardt, Joachim Knape, (Berlin, New York: de Gruyter, 2009), 2211–2226.

aus einer sprachlich linear integrierten Sequenz besteht.²² Diese Besonderheit der Informationsdarstellung in kleinen Portionen finden wir in Krachts Roman *Imperium* wieder.

Eigenartig ist die Syntax des Romans. Die Sätze sind meistens komplex, aber Informationen werden dabei portionsweise eingeführt. Diese Portionen werden durch abgesonderte Wortgruppen bezeichnet, aber der gesamte Satz macht einen einheitlichen Eindruck. W. G. Admoni nennt solche Sätze *portativ*, indem er meint, dass sie etwas Ganzes darstellen, das einen komplizierten verzweigten Inhalt hat. Die abgesonderten Wortgruppen haben auch einen portativen Charakter, denn sie bilden ein Stück der Wirklichkeit ab.²³ Kracht gebraucht in komplexen Sätzen mit Vorliebe abgesonderte Wortgruppen verschiedener Art. Das sind beispielsweise *abgesonderte Partizipialgruppen* mit Partizip I als Kernwort, die einen Attributsatz ersetzen (18), das sind Konstruktionen mit *Accusativus absolutus*, die bei anderen Schriftstellern ziemlich selten vorkommen (17), *kommentierende Parenthesen*, die auf den Autor oder eine Romanfigur zutreffen (19). Fast auf jeder Seite finden wir erweiterte Partizipialattribute, die in der schöngeistigen Prosa sonst nicht so oft zu treffen sind (20). Typisch sind auch *abgesonderte Appositionen*, die durch einzelne Substantive oder substantivische Wortgruppen ausgedrückt sind (21), sowie postpositive Attribute, darunter auch prädikative Attribute (22). Vergleiche dazu:

- (17) Eine Gruppe kahlrasierter Mönche eilte schwatzend vorbei, *ein jeder von ihnen einen schwarzen aufgerollten Regenschirm in der Hand*, safrangelb leuchteten ihre Kutten in der Nachmittagssonne.
 (18) Ein schlanker Fant im weißen Flanell brauste winkend auf einem Hochrad vorüber, *zweimal in rascher Abfolge den schwarzen Gummibalg der Hupe an seinem Lenker betätigend*. (19) Govindarjan wies mit einem Stock (*hatte er vorhin schon einen dabeigehabt?*) Richtung Tempel, und nun schickten sie sich an, (20) *die zum Tabernakel hinaufführenden Stufen zu besteigen*.²⁴
 (21) Die Villa Gunantambu, *der hölzerne Palast von Frau Forsayth*, lag ein paar Gehminuten vom Herbertshöher Ortsschild entfernt. (Im 56–57)
 (22) Außerdem, ja, sie mochte ihn. Wie er dort saß, *bärtig, asketisch, mit dieser unmöglichen Frisur, und den wasserblauen Augen, mager wie ein Spatz*. (Im 61)

Natürlich sind die eben beschriebenen sprachlichen Mittel nicht neu. Neu ist die Tendenz, sie massiv zu gebrauchen. Auf den ersten 40 Seiten des Romans gebraucht der Autor 45 Parenthesen, die entweder eingeklammert oder durch Gedankenstriche oder Kommas abgesondert

²² Weingarten, „Einleitung“, 20.

²³ Vgl. Владимир Григорьевич Адмони, *Исторический синтаксис немецкого языка* (Москва: Высшая школа, 1963), 8.

²⁴ Christian Kracht, *Imperium. Roman*. (Frankfurt a. M.: Fischer, 2013). Im Folgenden zitiert als Im mit Seitenangabe.

sind; 32 abgesonderte Partizipialgruppen mit dem ersten und 23 mit dem zweiten Partizip als Kernwort; 30 erweiterte Partizipialattribute und 4 Konstruktionen mit absoluten Kasus (3 absolute Akkusative und 1 absoluter Nominativ). Das bedeutet, dass auf jeder Seite im Durchschnitt mehr als drei portative Wortgruppen oder eingeschaltete Sätze vorkommen; die meisten davon sind abgesondert. Eine Ausnahme bilden Substantivgruppen mit erweiterten Partizipialattributen, die keine Absonderungen sind. Wenn wir noch andere Absonderungen mitrechnen, wird das Gesamtbild noch einprägsamer. Die Statistik zeigt anschaulich die Rolle solcher Konstruktionen im Stil dieses Romans. Ich sehe darin die Tendenz, das Erzähltempo zu beschleunigen, um dieses Tempo der Geschwindigkeit näher zu bringen, mit welcher in elektronischen Medien Bilder einander ablösen.

Unter den beschriebenen sprachlichen Einheiten kommt *Parenthesen* eine besondere Bedeutung zu. Meiner Meinung nach bilden sie eine strukturelle Korrelation zu den pragmatischen Kategorien der Subjektivität und Intersubjektivität.²⁵ Parenthetische Einschübe realisieren im Roman einen Perspektivenwechsel, der eben für die mediale Kommunikation typisch ist. Sie können die Gedanken des ironisierenden Autors darstellen (23), oder den Leser in die innere Welt einer Romanfigur versetzen (19, 24). Dadurch entsteht der Eindruck einer fragmentarischen Darstellung, die für die Medienkommunikation charakteristisch ist:

(23) In Port Said, vor einer halben Ewigkeit (*die in Wirklichkeit nur wenige Wochen gedauert hatte*) [...] hatte er das letzte Mal geweint, *ein, zwei fast salzlose Tränen*, aus Verzweiflung und aus dem dumpfen Empfinden, ihn verlasse nun zum ersten Mal wirklich der Mut. (Im 32)

(24) Engelhardt ließ sich in den Salon der ersten Klasse zu Tische führen. Dort wurde ihm – *man saß auf schweren, neugotischen Stühlen, deren Rückenlehnen mit Roßhaar gefüllt waren, und ließ dabei die Blicke auf goldgerahmten Reproduktionen niederländischer Meister ruhen* – auf einen Wink Ottos [...] ein Teller dampfender Nudeln und ein Schweinekotelett samt üppiger brauner Bratensoße serviert. (Im 24)

²⁵ Vgl. Maria Jose López-Couso, „Subjectification and Intersubjectification“, in: *Historical Pragmatics*, hrsg. v. Andreas Jucker, Irma Taavitsainen (Berlin, New York: De Gruyter Mouton, 2010), 127.

5. STILISTISCHE ENTZIFFERUNG DER CHAT-UND-TWITTER-KULTUR IN DEN ROMANEN VON CHRISTIAN KRACHT UND DANIEL KEHLMANN

5.1. Direkte Einschübe der E-Mails

Die Romanfiguren in Kehlmanns Roman *F* empfinden die Epoche des Internets als eine besondere Zeit, die Vieles transparent macht. Dieser Gedanke ist so formuliert:

(25) [...] *aber es war die Zeit vor dem Internet, man konnte Dinge schwer überprüfen.*²⁶

Das Internet hat sicher den Romanstil beeinflusst. Dieser Einfluss findet einen direkten Ausdruck auf vielen Seiten des Romans *F*, wo das gegenwärtige Leben beschrieben ist. Der Roman enthält direkte Einschaltungen der E-Mailbriefe, die meistens per Telefon erhalten und abgesandt werden. So hat der Geschäftsmann Eric über tausend ungelesene Geschäftsbriefe in seinem Telefon. Kein Wunder: Geschäfte sind heute ohne elektronische Kommunikation undenkbar. Kehlmann bildet den Stil der E-Mailkommunikation genau ab. Ein Beispiel: Eric wechselt E-Mailbriefe mit seiner Freundin Sybille, um das Treffen zu verabreden. Kurze Phrasen der Autorenrede werden von dem schriftlichen Dialog abgelöst, der einem Telefongespräch ähnlich ist. Der Text der E-Mails wird durch die Kursivschrift ausgesondert:

(26) Das Telefon vibriert. *Gut, komm!*
Wann?
Nach drei Sekunden die Antwort: *Jetzt.*
Kann nicht, tippe ich. Wichtiger Klient. (F 181)

Charakteristisch ist die Fortsetzung dieses Briefgesprächs. Eric sitzt seinem Bruder Martin gegenüber, hört aber nicht, was der sagt, weil er immer noch auf die Antwort von Sybille gespannt ist. Martin versteht, dass sein Bruder eher auf eine E-Mail reagiert, als auf ihn, der ihm gegenüber sitzt, und er schreibt ihm auch eine E-Mail. Eric ist verwirrt. Er beginnt zu zweifeln, ob sein Bruder Martin wirklich vor ihm sitzt. Die entsprechende Textstelle lautet:

(27) Kaum habe ich die Sendetaste gedrückt, vibriert das Telefon schon wieder. *Wie geht es dir, ruf mich doch an, wenn du mal Zeit hast! Martin.*
Gut. Ganz ruhig. Immer mit der Ruhe. Ich blicke aufs Telefon, die Nachricht steht noch da. Ich blicke in sein Gesicht. Ich blicke aufs Telefon. Ist es doch Einbildung? Sitze ich allein hier? Sein Teller ist leer, meiner ist voll, das spricht dagegen. (F 200)

²⁶ Daniel Kehlmann, *F. Roman* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2013). Im Folgenden zitiert als F mit Seitenangabe.

Es gibt auch einen direkten Verweis auf eine Internetseite: „www.kunstkritik-online.de/sebastiazoellnersmeinung/eulenboeck.“ (F 346) Doch direkte Einschübe der Internetkommunikation sind nicht die einzigen Stilmittel, die Kehlmann unter dem Einfluss der Internetepoche verwendet. Andere Mittel sind nicht direkt, trotzdem aber erkennbar.

5.2. Anonymität und Täuschung

Bereits der Titel des Romans *F* nennt nicht einmal den Namen der Hauptfigur. Der Buchstabe im Titel kann als Zeichen der Anonymität oder der Vieldeutigkeit interpretiert werden, die so typisch für das Internet sind. Hinter dem Titelbuchstaben kann sich der Familienname der Hauptfigur „Friedland“ oder seiner drei Söhne verbergen. Es ist auch der Anfangsbuchstabe des Substantivs ‚Familie‘ und kann also die gesamte Familie bezeichnen (ein Romanteil hat diesen Titel). Anonymität ist für den Autor prinzipiell. Davon zeugt die Entwicklung des Sujets: Arthur Friedland, die Hauptfigur des Romans, ist ein Schriftsteller, den niemand kennt, dann verschwindet er für einige Jahre aus der Familie und lebt irgendwo inkognito. Indessen schreibt er einen Roman, der ihn berühmt macht und den Titel trägt „Mein Name sei Niemand“. Der Roman hat autobiographische Züge, und die Hauptfigur wird wieder nicht mit dem vollen Namen genannt, sondern ebenfalls nur mit dem Buchstaben ‚F‘ bezeichnet. Der Titel ist tendenziös, denn es ist eine Anspielung auf Max Frischs Roman *Mein Name sei Gantenbein*.

Die Quintessenz des Romans kann in einem Satz formuliert werden: „[...] und jedes Ich sei eine Täuschung.“ (F 89) Einer der Söhne Friedlands, Martin, der Priester wird, täuscht sich den Glauben vor. In seinem Beruf muss er die Beichten abnehmen und so täuscht er auch anderen Menschen den Glauben vor. Ist es nicht die Täuschung, mit der wir im Internet so oft konfrontiert werden?

Die Täuschung kommt im Kapitel „Geschäfte“ krass zum Ausdruck. Es handelt sich da um einen Zwillingssohn, Eric, der kein erfolgreicher Geschäftsmann ist und immer wieder lügen muss. Um das Gesicht zu wahren, nimmt er Beruhigungsmedikamente ein. Doch auch das hilft nicht mehr, er kann nicht immer zwischen Lüge und Wahrheit unterscheiden. Man vergleiche die Sätze, die seine Gedanken über die Beziehungen mit seiner Frau ausdrücken (28, 29). Er muss immer so tun, als ob alles gut gehe (30):

(28) Warum, wo es doch wahr ist, fühlt es sich an wie eine Lüge? (F 175)

(29) [...] obwohl es sich falsch anhört, weiß ich, dass es stimmt. (F 176)

(30) Ich [...] schaffe es wohl, so auszusehen, als wäre alles in Ordnung. Darin bin ich ja Spezialist. (F 218)

Sein ganzes Leben ist getäuscht. Seine Handlungen sind für ihn lauter Enttäuschungen, denn er denkt das eine und macht das Gegenteil.

5.3. Geschichte als umgekippte Pyramide

Die Struktur einer Internetnachricht wird mit der einer umgekippten Pyramide verglichen: das Wichtigste steht am Anfang, und weiter wird es kommentiert. Man kann noch einen Vergleich anführen: Wenn wir einen Internettext lesen, so schicken uns die Verweise nach verschiedenen Erläuterungen, die uns fehlende Informationen geben. Es ist auch wie eine umgekippte Pyramide: Das Wichtigste ist gegeben, die Details können wir aus anderen Quellen gewinnen. So ähnlich ist die Geschichte der Familie Friedland im Roman *F* dargestellt: sie beginnt mit dem Vater, dann kommen der Groß- und der Urgroßvater an die Reihe, und dann geht es immer tiefer in die Vergangenheit. Es ist eine Erinnerung, die chronologisch umgekippt ist. Insgesamt sind 21 Vorfahren beschrieben (vgl. *F* 141–157). Wen das interessiert, der kann alles verfolgen, wen nicht, der kann das überspringen, denn jede Geschichte ist durch eine leere Zeile abgetrennt.

Doch Informationen können im Internet gelöscht werden, ebenso können sie aus dem Gedächtnis gelöscht werden, in Vergessenheit geraten. So schreibt Kehlmann:

(31) Was dahin ist, ist dahin. Was war, wird vergessen, und was vergessen ist, kommt nicht zurück.
(F 139)

Und wenn Arthur Friedland über seine Vorfahren erzählt, endet oft die Erzählung mit den Worten: „[...] und kam nie zurück“ (F 141, 144, 145, 147, 148, 149, 151, 154).

5.4. Nominalisierung

Mit Martin, dem ältesten Sohn, dem Priester, ist noch ein Stilzug verbunden, den ich auf die Internetkultur zurückführe, und zwar die Nominalisierung. Martin empfindet seinen Beruf als eine Routine, indem er jeden Teil der Liturgie betitelt und kommentiert. Das erinnert uns an kurze Internetnachrichten, die alle betitelt sind, damit der Leser wählen kann, was er liest und was er übersieht. So ähnlich sieht es in Martins Überlegungen aus. Ich führe nur die Titel der liturgischen Teile an, die ihm irgendwie alltäglich erscheinen:

(32) Erster Brief des Apostels Paulus an die Korinther;
Wort des lebendigen Gottes;
Das Evangelium;
Die Führbitten,
Die Eucharistie. (F 54–57)

Nominalisierungen kommen auch an vielen anderen Romanstellen vor, indem sie den Telegrammstil der Internetkommunikation nachahmen. Wenn es auch innere Rede ist, ist die Anspielung auf den Telegrammstil nicht zu leugnen. So zählt Eric gewöhnliche Handlungen auf, die beim Zusammentreffen zweier Businessleute üblich sind, wenn sie auch einander nicht ausstehen können (33) oder er überlegt die Varianten seiner Rettung (34):

(33) [...] ich springe auf: *Schulterklopfen, Oberarmschlag, Fußballgespräch*. (F 201)

(34) Argentinien oder Venezuela, Ecuador, Liberia, die Elfenbeinküste: neuer Pass, neuer Name, ein neues Leben. (F 189)

6. FAZIT

Die Kunst kann nicht außerhalb des Lebensmilieus bleiben. So hat die Internetzeit ihren Einfluss auf den Stil der gegenwärtigen Literatur ausgeübt. Die Schriftsteller übertragen die Besonderheiten der Internetkommunikation und der Gestaltung der Internetseiten auf ihre Texte. Die Internetkultur wird unmittelbar oder auch mittelbar entziffert, je nachdem, was der Autor sagen will.

In jedem der analysierten Romane werden spezifische Züge der Internetkommunikation benutzt. In Krachts Roman *Faserland* bildet der Autor in erster Linie *psychologische Besonderheiten* der Internetkommunikation ab, und zwar das provokative Verhalten der Internetuser, was in vollem Maße im Verhalten der Hauptfigur des Romans zum Ausdruck kommt. Im Roman *Imperium* benutzt Kracht das Prinzip, das für die Gestaltung der Internetseiten gebraucht wird: die *portionsweise Darbietung* der Informationen. Im Roman *F* von Daniel Kehlmann findet *das Prinzip der Anonymität* seine Entwicklung. Der Autor greift auch zu direkten Einschüben der elektronischen Briefe. Außerdem gebraucht er textlinguistische Prinzipien der Gestaltung der Internetseiten, aber anders als Kracht. Für Kehlmann sind *Nominalisierungen* und das *Prinzip der umgekippten Pyramide* wichtig.

Literatur

Beißwenger, Michael (Hg.). *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven für ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Stuttgart: Ibidem, 2001.

Beißwenger, Michael, Angelika Storrer. „Interaktionsorientiertes Schreiben und interaktive Lesespiele in der Chat-Kommunikation“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 168 (2012): 92–124.

Crystal, David. *Language and the Internet*. Cambridge: University Press, 2001.

- Francis-Noël, Thomas, Mark Turner. *Clear and simple as the truth: Writing classic prose*. 2nd Ed. New Jersey: Princeton University Press, 2011.
- Haase, Martin; Michael Huber, Alexander Krumeich, Georg Rehm. „Internetkommunikation und Sprachwandel“. In: *Sprachwandel durch Computer*, hrsg. v. Rüdiger Weingarten, 51–85. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997.
- Huang, Yan. *The Oxford Dictionary of Pragmatics*. Oxford: University Press, 2012.
- Jucker, Andreas, Irma Taavitsainen (Hg.). *Historical Pragmatics*. Berlin, New York: De Gruyter Mouton, 2010.
- Kehlmann, Daniel. *F. Roman*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2013.
- Kracht, Christian. *Faserland. Roman*. München: dtv, 2004.
- Kracht, Christian. *Imperium. Roman*. Frankfurt a. M.: Fischer, 2013.
- Kuße, Holger. *Kulturwissenschaftliche Linguistik: Materialien zur Vorlesung*. Teile I–V. Dresden: TU Dresden, Inst. Für Slavistik/Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft, 2010.
- López-Couso, Maria Jose. „Subjectification and Intersubjectification“. In: *Historical Pragmatics*, hrsg. v. Andreas Jucker, Irma Taavitsainen, 127–164. Berlin, New York: de Gruyter Mouton, 2010.
- Luckhardt, Kristin. *Stilanalysen zur Chat-Kommunikation. Eine korpusgestützte Untersuchung am Beispiel eines medialen Chats* (Diss. TU Dortmund). Zugriff 21.12.2015. <http://hdl.handle.net/2003/26055>.
- Moss, Christoph, Jill-Catrin Heurich. *Weblogs und Sprache. Untersuchung von linguistischen Charakteristika in Blog-Texten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2015.
- Schlobinski, Peter. „Sprache und computervermittelte Kommunikation“. *Estudios Filológicos Alemanes* 15 (2008): 65–77.
- Schmitz, Ulrich. *Sprache in modernen Medien: Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2004.
- Storrer, Angelika. „Rhetorisch-stilistische Eigenschaften der Sprache des Internets“. In: *Rhetorik und Stilistik – Rhetorics and Stilistics. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*, hrsg. v. Ulla Fix, Andreas Gardt, Joachim Knape, 2211–2226. Berlin, New York: de Gruyter, 2009. (PDF-Preprint)
- Storrer, Angelika. „Über die Auswirkungen des Internets auf unsere Sprache“. In: *2020 – Gedanken zur Zukunft des Internets*, hrsg. v. Hubert Burda, Mathias Döpfner, Bodo Hombach, Jürgen Rüttgers, 219–224. Essen: Klartext, 2010.
- Storrer, Angelika. „Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken“. In: *Die Dynamik sozialer und sprachlicher Netzwerke. Konzepte, Methoden und empirische Untersuchungen an Beispielen des WWW*, hrsg. v. Barbara Frank-Job, Alexander Mehler, Tilmann Sutter, 331–366. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2013. (PDF-Preprint)
- Weingarten, Rüdiger. „Einleitung“. In: *Sprachwandel durch Computer*, hrsg. v. Rüdiger Weingarten, 7–20. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997.
- Адмони, Владимир Григорьевич. *Исторический синтаксис немецкого языка*. Москва: Высшая школа, 1963.

- Виноградова, Татьяна Юрьевна. „Специфика общения в интернете“. In: Русская и сопоставительная филология: Лингвокультурологический аспект, hrsg. v. A. A. Аминова, Н. А. Андрамонова, 63–67. Казань: Казан. гос. ун-т, 2004.
- Горошко, Елена Игоревна. „Лингвистика Интернета: формирование дисциплинарной парадигмы“. In: Жанры и типы текста в научном и медийном дискурсе. Орел: Картуш, Вып. 5., 2007. Zugriff 5.02.2014. <http://www.textology.ru/article.aspx?ald=76>.
- Клочкова, Елена Сергеевна. Лингвопрагматические особенности электронного гипертекста на немецком языке: Автореф. дис. ... канд. филол. наук. Самара: СГПИУ, 2009.
- Кострова, Ольга Андреевна. „Синтаксическая системность и некоторые инновативные тенденции в дискурсивных практиках“. *Русская германистика*, XI (2014): 23–34.
- Кострова, Ольга Андреевна. Продолженная синтаксическая форма в контактной коммуникации. Самара: Изд-во Саратовского ун-та, Самарский филиал, 1992.
- Патрушева, Лидия Сергеевна. „Функционально-стилистические особенности форума как жанра интернет-коммуникации“. Вестник Удмуртского университета. История и филология, (2013): 128–134.
- Трофимова, Галина Николаевна. Языковой вкус Интернет-эпохи в России. Функционирование русского языка в Интернете: концептуально-сущностные доминанты. Изд. 2. Москва: РУДН, 2009.
- Шипова, Ирина Алексеевна. „О некоторых лингвистических особенностях немецкоязычного художественного текста XXI века“. Вестник Костромского государственного университета им. Н. А. Некрасова. 2/21 (2015): 149–153.

Olga KOSTROVA, Prof. Dr. phil. habil., Habilitation 1992 am Institut für Linguistik der Russischen Akademie der Wissenschaften Moskau. 1994 DAAD-Forschungsstipendium an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Über 200 Publikationen, darunter 4 Monographien, 4 Lehrwerke für Studenten, über 100 wissenschaftliche Artikel in den Verlagen Russlands, Deutschlands, Polens, Ungarns, Spaniens und der Niederlande.
Kontakt: Olga_Kostrova@mail.ru

ZITIERNACHWEIS:

Kostrova, Olga. „Stilzüge der Internetepoche in der modernen deutschen Prosa“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 25 (2016): 189–205. DOI: 10.18276/cgs.2016.25-10.

